Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1846

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **127 (1848)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1846.

Die Ergebnisse der Ernten vom Jahr 1846 im Allgemeinen berechtigen zu dem Ausspruche, es sei dasselbe ein sehr fruchtbares gewesen; die Kartoffelkrankheit und die Mißernte des Roggens haben die Monate, die an diese Ernte gewiesen waren, zu einem Hungerjahre gemacht. (Der Preis des vierpfündigen Laib Kernenbrodes stieg hier bis auf 58 kr., das Pfund Speiskartoffeln auf 4 — 4½ kr.) — Die Heuernte war im Flachlande wegen zu großer Trockenheit etwas spärlich, in höhern Lagen, im eigentlichen Wiesenlande, ausgezeichnet ergiebig und konnte bei dem anhaltend günstigen Wetter auch bestens eingebracht werden. Die Bienenbesitzer erfreuten sich eines Honiggewinnes, wie er in diesem Jahrhundert nur wenige Male erlebt worden. Die Getreideernte war in der Schweiz und dem benachbarten Schwaben an Qualität ordentlich, an Quantität gut. Der warme Sommer und ein lieblicher, wenn auch unbeständiger Herbst bereiteten uns eine Weinernte, wie sie seit 1834 nicht mehr gekeltert wurde, auch gab es ordentlich viel Wein. Die Maisernte war in jeder Beziehung äußerst günstig ausgefallen, so auch die übrigen Erd- und Feldfrüchte, mit Ausnahme der Kartoffeln und des Obstes. Letzteres war zwar von guter Qualität, aber spärlich vorhanden. Noch ist das Wesen und die Ursache der Kartoffelkrankheit nicht erforscht, wohl aber letzten Herbst die kaum geahnte Bedeutsamkeit der Kartoffel als Nahrungsmittel und Brodsurrogat offenkundig geworden. — Die letzte Woche Weinmonats brachte den ersten Schnee. Kalte Witterung und Schlittbahn kam mit Anfang Christmonats. Die Kälte stieg zu Mitte dieses und zu Anfang des folgenden Monats bis zu 12 und 13 Grad R. Im Ganzen genommen war der Winter, bei ziemlich viel Schlittbahn, nicht schneereich, hatte aber, mit anhaltender, gelinder Kälte, eine lange Dauer. Mitte April brachte noch den größten Schnee, der sich sogar in Schwaben und Oberitalien kurze Zeit legen mochte. Erst mit Anfang Mai trat der Frühling ein; es entwickelte sich der Pflanzenwachsthum mit seltener Raschheit und schien alles Verspätete wieder einholen zu wollen. Kalte, feuchte Tage im Brachmonat, namentlich in der ersten Hälfte desselben, hemmten den Wachsthum wieder. Der übrige Theil des Sommers war sehr fruchtbar, mäßig warm und nicht zu trocken. Die Heuernte fiel zwar spärlich aus, desto besser war aber der Gehalt derselben und der Ertrag des Emds.

Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse.

Die gegen das Ende des Jahres 1846 begonnene und in der Folge immer drückender gewordene Theurung der Lebensmittel hat in fast allen europäischen Staaten, in Großbritannien, den Niederlanden, Belgien und Frankreich, wie in Italien und überall in Deutschland, die bedauerlichsten Friedensstörungen veranlaßt. Die zahlreiche Klasse der Nothleidenden, verstärkt durch die jederzeit nach Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung lüsterne Masse der Liederlichen, erhob sich zum Kampfe gegen die Besitzenden, der überall militärisches Einschreiten nöthig machte, und meistens nicht ohne Blutvergießen, aber immer zum Nachtheil der Aufrührer, endete. Auftritte solcher Art erlebte glücklicherweise die Schweiz nicht; ihre Völkerschaften bewiesen trotz der nicht minder großen Bedrängniß einen rühmlichen Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit. — In den politischen Verhältnissen einzelner europäischen Länder ist manche Veränderung eingetreten. Preußen hat eine neue Verfassung erhalten. Die Königin von Spanien hat einen Mann genommen, kann sich aber weder über die häuslichen noch öffentlichen Verhältnisse mit ihm verständigen, weßhalb man schon wieder auf Trennung Bedacht nimmt. Noch ist nicht abzusehen, wann Spanien und Portugal zum Frieden kommen werden, trotz dem, daß England und Spanien dem Bürgerkriege in Portugal durch bewaffnete Einmischung vor der Hand ein Ende gemacht haben. Die meiste Aufmerksamkeit erregen die Veränderungen und Neuerungen, die der Papst auf kirchlichem und politischem Gebiete vorgenommen. Den Einen sind sie zu viel, den Andern zu wenig. Große Erbitterung verursachte es unter den Italienern, daß die Oesterreicher sich in ihre Sache einmischen haben wollen.